

Einführung in das Basketballspiel nach dem spielgemäßen und dem genetischen Konzept

Ein Unterrichtsversuch von M. Thumfahrt

Der Verfasser vergleicht in einem Parallelversuch das „spielgemäße“, auf dem Prinzip des Überzahlspiels aufbauende Konzept von Getrost/Wichmann, mit dem „genetischen“ oder „erfahrungsorientierten“ von Loibl, bei dem die Schüler selbst geeignete Lösungsmöglichkeiten finden sollen (beide u. a. enthalten in: Hagedorn/Niedlich/Schmidt: Basketball-Handbuch, rororo Sport).

Als Versuchsklassen standen zwei koedukative 5. Klassen einer Gesamtschule mit 26 bzw. 24 Schülern zur Verfügung. Der Versuch erstreckte sich über jeweils fünf Doppelstunden und zwei Einzelstunden.

Für Loibl ist „Spielfähigkeit“ primär ein Problem der Wahrnehmung. Bereits beim Anfänger muss es darum gehen, die Lücke in der Verteidigung zu sehen, um am Gegner vorbeizuziehen und zum Korbwurf zu kommen, sich freizulaufen, jemanden freizuspielen und in der Verteidigung zu helfen. Die Vereinfachung des Spiels wird dabei durch eine Reduktion der *technischen* (es ist erlaubt, mit dem Ball zu laufen), nicht der taktischen Anforderungen erreicht. Durch niedrigere und größere Körbe soll außerdem die Trefferquote erhöht werden. Dies liegt vor allem im Interesse der schwächeren Spieler. Das Problem dürfte in der Umstellung auf das regelkonforme Spiel liegen.

Bemerkungen

1. Stunde: Das Grundniveau beim Passen und Fangen war allgemein gut. Gespielt wurde auf (niedrigere) Korbballständer. Strenge Handhabung der Foulregel, großzügige Handhabung der Schritregel. Selbstanzeige bei Foulspiel (macht teilweise Schwierigkeiten); Auswertungsgespräch: Unterschiedliche Spielanteile und ihre Ursachen, mögliche Regeländerungen, welche Regeln?

2. Stunde: In Klasse A wurde die Spielform 1:1+1 allgemein als Übungs-

Die beiden Unterrichtseinheiten waren wie folgt strukturiert:

| „Spielgemäbes Konzept“ – Klasse A | „Genetisches Konzept“ – Klasse B |
|---|--|
| 1. Stunde (Doppelstunde) | |
| Freies Dribbeln unter Einbeziehen der Körbe. Schwarzer-Mann-Basketball. Wettbewerb: Wanderbasketball gegen Dribbeln. Spiel 4 : 4 mit Videoaufzeichnung. | |
| 2. Stunde (Doppelstunde) | |
| Druckpass und Dribbling in Staffelform. Spiel 1 : 1 + 1. Freilaufen und Durchbruch. Spiel 3 : 3 auf einen Korb. Spiel 4 : 4 auf zwei Körbe. | Druckpass und Dribbling in Staffelform. Unterrichtsgespräch: „Wie wollen wir Basketball spielen?“ Spiel 3 : 3 (bzw. 2 : 2) auf einen Korb. Unterrichtsgespräch: „Was können wir verbessern?“ |
| 3. Stunde (Doppelstunde) | |
| Offene Situation: „Bälle und Körbe.“ Einführung des einhändigen Standwurfs. Wurfwettbewerb. Spiel 1 : 1 + 1. auf einen Korb. Spiel 5 : 5 auf zwei Körbe | Offene Situation: „Bälle und Körbe.“ Dribbeln. Tigerball; Parteiball (mit Sternschritt). Spiel 3 : 2 und 3 : 3 auf einen Korb. Spiel 3 : 3 auf zwei Körbe. |
| 4. Stunde (Einzelstunde) | |
| Videokonfrontation; Besprechung. Analyse eines NBA-Spiels | |
| 5. Stunde (Doppelstunde) | |
| Parteiball 5 : 5 + 1 mit Sternschritt. Einhändiger Standwurf; Korbwürfe von der Seite. Einführung des Korblegers. Spiel 2 : 2 + 2 auf einen Korb. Spiel 4 : 4 auf zwei Körbe | Offene Situation: „Möglichst viele Körbe erzielen.“ Unterrichtsgespräch: „Wie treffe ich am besten?“ Einhändiger Standwurf. Unterrichtsgespräch: „Wie bekomme ich den Ball trotz Verfolger am besten in den Korb?“ Korbleger ohne Dribbling. Spiel 3 : 3 auf zwei Körbe |
| 6. Stunde (Doppelstunde) | |
| Offene Situation: „Bälle und Körbe.“ Benotung im Spiel 1 : 1 + 1. Spiel 4 : 4 auf zwei Körbe mit Videoaufzeichnung | Offene Situation: „Bälle und Körbe.“ Benotung im Spiel 3 : 3 auf einen Korb. Spiel 4 : 4 auf zwei Körbe mit Videoaufzeichnung. |
| 7. Stunde (Einzelstunde) | |
| Vergleichswettkampf der beiden Klassen im Spiel 5 : 5 mit großzügiger Auslegung der Schritregel (bis vier Schritte mit Ball erlaubt) und strenger Foulregel. | |

form empfunden; recht passives Angreiferverhalten, Probleme mit der Schritregel.

3. Stunde: Unruhe und Lustlosigkeit

in Klasse A; Wunsch nach Wiedereinführung der Schritregel in Klasse B (nur die schwächeren Spieler enthalten sich der Stimme).

5. Stunde: Klasse A: Schwierigkeiten beim Parteeballspiel, besonders bei den schwächeren Spielern, Einbeziehung des Sternschritts gelingt; technische Mängel beim Standwurf; unterschiedliche Ergebnisse beim Korbleger; Spiel 2:2+2 gelingt, bleibt aber taktisch unvollkommen; beim Spiel 4:4 in homogenen Mannschaften zeigen die Schwächeren das bessere Spiel. Klasse B: Die „offene Situation“ wird gut genutzt; Schüler arbeiten beim Standwurf gut mit; Einführung des Korblegers ohne Dribbeln (Ball darf getragen werden) und gegen einen bzw. zwei passive Verteidiger gelingt gut; Spiel 3:3 zufriedenstellend; die Mädchen holen auf.

6. Stunde: Klasse A: Spielform 1:1+1 wurde weniger gut beherrscht als erwartet; vor allem bei den schwächeren Spielern Ansätze zu richtigem taktischem Verhalten erkennbar. Klasse B: Das Spiel 3:3 hatte gutes Niveau, vor allem im Zusammenspiel und erstaunlicherweise auch im Dribbeln; kaum Foulspiel; taktisches Verständnis auch bei den schwächeren Spielern.

Auswertung

Die Gesamtunterrichtszeit lag in beiden Klassen bei 510 Minuten. Die Unterschiede in der Aufteilung entfielen vor allem auf die Hauptspielformen (Klasse A 1:1+1, Klasse B 3:3 auf einen Korb).

Eine Fragebogenerhebung dokumentierte eine ausgesprochen positive Einstellung sowohl zum Sport als auch zum Basketballspiel in beiden Klassen. Die Einschätzung der Spielform 1:1+1 in Klasse A fiel besser, die des Spiels 3:3 in Klasse B etwas schlechter aus, als nach den Unterrichtseindrücken zu erwarten war. Die Angaben zur Lernkontrolle waren in Klasse A genauer als in Klasse B. Der Versuch einer Benotung der Hauptspielformen und des Gesamteindrucks ergab einen leichten Vorteil für die Klasse B.

Die Auswertung des Spiels 4:4 erbrachte folgendes Bild:

- Die Zahl der „Stationen“ bei einem Spielzug erhöhte sich in Klasse A nur wenig von 1,95 auf 2,08, in Klasse B deutlich von 1,83 auf 2,88. Auch die Zahl der beteiligten Spieler stieg in Klasse B deutlicher an. Das „genetische“ Konzept fördert das mannschaftliche Zusammenspiel also mehr als das „spielgemäße“.

- In beiden Klassen stieg die Zahl der mit einem Korbwurf abgeschlossenen Spielzüge etwa im gleichen Ausmaß an. Die Zahl der Ballverluste ging allgemein zurück, in Klasse B stärker als in Klasse A, am deutlichsten (naturgemäß) bei Ballverlusten durch Dribbling.

- Die Zahl der Korbwürfe stieg in Klasse A stärker an als in Klasse B. In Klasse B war jedoch die Trefferquote und die Wahl einer günstigen Wurfposition besser. Die Ursache hierfür liegt im besseren (und damit auch zeitlich längeren) Zusammenspiel.

- Die Taktik des „Ziehens zum Korb“ wurde in Klasse B häufiger angewandt.

- Die Zahl der Ballkontakte pro Spieler stieg in Klasse A nur leicht, in Klasse B sehr deutlich an. Diese Tendenz ist bei den schwächeren Spielern der Klasse B am stärksten, bei den besseren der Klasse A am geringsten. In Klasse A verblieben einige Schüler, die nach wie vor kaum in das Spiel eingebunden waren, in Klasse B war dies nicht zu beobachten.

- Betrachtet man das schwächste Drittel jeder Klasse, zeigt sich, dass in Klasse B nicht nur die Zahl der Ballkontakte, sondern auch der Korbwürfe und Korberfolge höher war als in Klasse A.

Die Klassenvergleichsspiele mit je fünf homogenen Mannschaften endeten

0:4, 0:2, 0:6, 0:4, 0:4. Die Klasse B konnte also alle Spiele gewinnen. Die Klasse A erzielte keinen einzigen Korb.

Zusammenfassend lässt sich feststellen:

- Beide Klassen machten Fortschritte, vor allem im Verhältnis von Ballverlusten zu Korbwürfen und in der Häufigkeit des „Ziehens zum Korb“.

- Das „Überzahlspiel“ fördert den schnellen Drang zum Korb und führt zu vielen Korbwürfen; das Mannschaftsspiel wird vernachlässigt.

- Das Spiel 1:1+1 konnte kaum auf das Spiel 4:4 übertragen werden. Es schult primär die individualtaktischen Fähigkeiten, die bei Anfängern nicht so sehr zum Tragen kommen. Es dürfte somit seine Bedeutung vor allem auf einer höheren Ausbildungsstufe haben.

- Das genetische Konzept schult vor allem das mannschaftliche Zusammenspiel, führt zu besseren Wurfpositionen und Wurferefolgen und integriert die schwächeren Spieler ohne die besseren zu benachteiligen. Es setzt eine bereitwillige Klasse voraus (was gegeben war).

- Ungeklärt blieb, ob der Übergang zum regelkonformen Spiel dadurch schwieriger wird als beim „Überzahlspiel“. Offensichtlich sind dort die Schwierigkeiten mit der Schritregel aber nicht geringer.

Zusammengefasst von StD Manfred Zugck, Fichtenweg 7, 69181 Leimen

Wollten Sie nicht auch einmal einen Beitrag schreiben?

LEHRHILFEN für den sportunterricht

Verlag: Hofmann-Verlag GmbH & Co. KG, Postfach 13 60, D-73603 Schorndorf, Telefon (0 71 81) 402-0, Telefax (0 71 81) 402-111

Druck:
Druckerei Djurcic
Steinwasenstraße 6–8, 73614 Schorndorf

Redaktion:
Heinz Lang
Neckarsulmer Str. 5, 71717 Beilstein

Erscheinungsweise:
Monatlich (jeweils in der 2. Hälfte des Monats).

Bezugspreis: Im Jahresabonnement € 20.40 zuzüglich Versandkosten. Die Abonnementrechnung ist sofort zahlbar rein netto nach Erhalt. Der Abonnement-Vertrag ist auf unbestimmte Zeit geschlossen, falls nicht ausdrücklich anders vereinbart.

Abbestellungen sind nur zum Jahresende möglich und müssen spätestens 3 Monate vor dem 31. Dezember beim Verlag eintreffen.

Unregelmäßigkeiten in der Belieferung bitte umgehend dem Verlag anzeigen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion und des Verlags mit Quellenangabe. Unverlangte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. International Standard Serial Number: ISSN 0342-2461